

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 9

Artikel: Wenn Verwahrlosung und Ansteckung drohen

Autor: Spieler, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Verwahrlosung und Ansteckung drohen.

Von Prof. Dr. JOSEF SPIELER, Luzern, Professor an der Universität Fribourg, Direktor des Instituts für Heilpädagogik in Luzern.

Die von der Schweiz. Landeskonferenz für Soziale Arbeit eingesetzte Kriegsfürsorgekommission macht in ihren Richtlinien auf die Gefahr der Verwilderung und Verwahrlosung der Kinder, insbesondere der größeren Knaben und Mädchen, aufmerksam. Das Schicksal des 9jährigen Max' aus guten Friedenszeiten kann uns am besten den Verwilderungs- und Verwahrlosungsprozeß veranschaulichen und heilende und vorbeugende Arbeit an Schwererziehbaren illustrieren.

Max wird wegen Schlägereien und wegen sexueller Attacken auf Mädchen in die **Sprechstunde der Erziehungs- und Jugendberatungsstelle** gebracht. Bei der ersten Aussprache entrollte sich ein trauriges Bild: „Das 6- und das 4-jährige Töchterchen eines Lehrers spielten am Nachmittag in einem öffentlichen städtischen Garten. Beide kamen zitternd und laut schreiend nach Hause: Max ermunterte die Kinder zum „Bäbele“ an eine bestimmte Stelle des Gartens zu kommen. Dort forderte er sie auf, die Hosen auszuziehen, auf die Bank zu liegen, er wolle mit ihnen „vögle“. Auch veranlaßte er sie, sich ins Gebüsch zu begeben, damit es niemand sehe. Als die Mädchen sich flüchten wollten, rief er Kameraden zu Hilfe; die Bande nahm nun den Mädchen den Puppenwagen weg, schlugen sie, zogen die Taschenmesser und drohten sie zu töten. Die Mädchen nahmen die Drohung ernst und die ältere entfernte ihre Hosen, während die Kleine schrie. Dadurch wurden andere Kinder und Erwachsene aufmerksam; deshalb gaben die Knaben die Mädchen frei.“

Auf Grund eines Schreibens der Schulleitung kam Max in die **Beobachtungsstation**. Man wollte weiteren Gefährdungen vorbeugen und vor allem die völlige Abklärung ermöglichen. Von hier aus wurden weitere **Erkundigungen** eingezogen:

Der **Lehrer** von Max teilte mit: „Max trat Ostern 1937 in die von mir geführte I. Klasse ein. Er war von jeher ein intelligenter Schüler; seine Zeugnisse zeigen, daß es mit Fleiß und Fortschritt nicht schlecht bestellt war. — Die Disziplin war jedoch immer seine Schwäche. Im ersten Semester versuchte er seine Streiche im Unterricht zu produzieren. Als diese ihm nur unangenehme Folgen zeitigten, ließ er davon ab, und heute ist Max im Unterricht ein fleißiger und ruhiger Schüler.“

Anders steht es mit dem Verhalten auf dem Schulweg und in der Freizeit. Die beständigen Klagen seitens zahlreicher Eltern meiner Schüler gingen alle dahin, daß es für Max eine Freude war, Kameraden ohne jeglichen Grund ins Gesicht zu schlagen, sie auf den Boden zu werfen und mit den Schuhen zu bearbeiten. Sehr oft versuchte er, dadurch bei körperlich schwächeren Kameraden Geld zu erpressen. Da die Verweise nichts fruchteten,

war ich sogar gezwungen, ihn von der Klasse zu isolieren und nach der Schule im Klassenzimmer zu lassen, bis die übrigen Schüler in Sicherheit waren.

Auf Veranlassung des Rektors wurde Max wegen Schlägereien und nachherigem Schulschwänzen eine zweistündige Arreststrafe erteilt. Max suchte sich für die Ausführung seiner Vergehen stets Gehilfen aus, die er zu seiner eigenen Deckung brauchte. Am 21. September stahl er im M.-Quartier Äpfel und teilte sie mit dem ihm zuschauenden Kameraden. Auch beim letzten Sittlichkeitsdelikt wollte er sich einen Gehilfen sichern. Die zahllosen Streitigkeiten, die Max immer anzettelt, arten meistens in Schlägereien aus, die mit Blutvergießen enden.

Seine stets schmutzigen, übelriechenden Kleider, sowie die persönliche Unreinlichkeit werden zu Hause nicht beachtet. Unzählige Male war ich gezwungen, ihn an den Brunnen zu schicken, weil er ungewaschen und entsetzlich schmutzig zur Schule kam. Dabei stellte ihm die Mutter viele Badesispensgesuche aus.“ —

Die Informationen über die Familie ergaben: Der Vater hat sehr schlechten Verdienst. Die Mutter ist leidend. — Die öffentliche Kleideraktion nahm sich der Familie an. — Die 5 Kinder der Familie sind in der Freizeit immer auf der Gasse. Dort erlernt Max vor allem die bösen Strassenausdrücke, mit denen er jeweilen bei den Klassenkameraden renomiert. —

Die **ärztliche Untersuchung** in der Beobachtungsstation ergab: normal großer Knabe mit Tendenz zu Fettansatz; beidseitiger Kryptorchismus; Struma diffusa. — Auch psychiatrisch nicht auffällig. —

Die **Intelligenzprüfung** zeigte: normale Begabung, Sigmatismus addentalis, undeutliche, verwaschene Aussprache; Gedächtnis ist treu und dauerhaft; die Auffassung klar und bestimmt; die Kombinationsfähigkeit ist etwas zurückgeblieben; Max arbeitet voreilig und unüberlegt; allein kann er sich noch gut konzentrieren. Nach Rossolino löste er von 27 Aufgaben 24 richtig.

Von den **Beobachtungen** in der Heimschule sind folgende von Bedeutung: im Rechnen und Lesen dem Alter entsprechend; im Sprachunterricht gleichgültig und flüchtig; schriftliche Arbeiten werden schnell hingesudelt; er kennt Regeln und sagt sie geläufig her, aber ist zu bequem, sie anzuwenden; im Sachunterricht unruhig; am Zeichnen hat er nur wenig Freude; er malt nur nackte runde „Männögli“! Normalbegabt, aber charakterlich zu träge; er findet es nicht der Mühe wert, sich anzustrengen, da er neben den Schwachen sowieso hervorsticht. —

Im **Bastel- und Werkunterricht** kann er — gut gelaunt — tüchtig arbeiten; mißmutig und

schlecht aufgelegt, verdirbt er das schönste Material; absolut unzuverlässig und ohne Ausdauer. Schöntuer! — Selbst im Religionsunterricht bei Betrachtung eines Stationsbildes flüsternd zotige Bemerkungen. —

Erzieherisch fällt besonders auf: häufiges Bettnässen, schmutziges Lachen, Zoten, dauernde Betätigung in der Sexualgegend, gefühlsroh, renomiert mit seinen Kenntnissen und Taten, versucht dauernd Heimlichkeiten mit anderen, geltungssüchtig, hinterlistig; beeinflusst die ganze Gruppe ungünstig. —

Gelegentliche, günstig gewählte **Aussprachen** mit Max ergeben: Mit 6 Jahren war er an einem Sommerabend, 9.30 Uhr, hinter dem Wohnhaus zusammen mit einem 15jährigen Franz B. und mit einer Josefine L. aus der 6. Klasse und mit einer Marie K. aus der 5. Klasse. Was er dort gesehen und gehört hat, beschäftigte ihn immer; diese Vorkommnisse bestimmten ihn stark; er ist phantasiemäßig ganz in diese Sphäre gezogen; bereits hat eine gewisse Triebenthemung Platz gegriffen. Max ist sehr reizbar, unverträglich, jähzornig, trotzig, neigt zu Quälereien; die Freizeit verbrachte er immer unkontrolliert auf der Straße.

Wegen der dauernden Ansteckungsgefahr war die Unterbringung in einem kleinen **Heim** schwierig. Er macht seitdem gute Fortschritte. —

*

Das Beispiel Max zeigt deutlich, wie gut die Kriegsfürsorgekommission beraten ist, wenn sie als **Aufgaben der vorbeugenden Jugendpflege** u. a. nennt:

- a) für die Kleinkinder: Krippen, Mütterberatungsstellen.
- b) für die Schulkinder: Horte, Speisungen, Bastel- und Freizeitheime, Spiel- und Turnabende, Lesestuben, Vermehrung von Ferienfürsorge, Kolonien, Familienversorgung auf dem Lande, um Kinder von der Straße zu entfernen und in der landwirtschaftlichen Produktion nützliche Arbeit leisten zu lassen;
- c) für die schulentlassene Jugend: Arbeitslager, Näh- und Strickstuben, Umschulungskurse;
- d) für den vaterlosen Haushalt: Mütterberatungsstellen.

Neben den Schwererziehbaren mit psychopathischer oder neuropathischer Konstitution machen die infolge Umweltfehlern schwererziehbar gewordenen Kinder einen bedeutenden Prozentsatz aus. Hier liegt besonders in unruhigen Zeiten, bei der vorübergehend vaterlos gewordenen Familie, bei der beruflich in Anspruch genommenen Mutter, bei ganz allgemein verwildernden und verrohenden Einflüssen jeder Kriegszeit eine besonders vorbeugende und heilende Erziehungsaufgabe. Wer mitten in der Heimarbeit steht, konnte während der Mobilisation

der Truppen sehr deutlich und spürbar ein Mobilwerden der Zöglinge, besonders der Schulentlassenen, erleben.

Schwererziehbare, die anderen zur Gefahr werden, müssen einer Sondererziehung anvertraut werden. Wenn man auch immer mehr die Familienunterbringung empfiehlt, so wird doch kaum je ganz auf unsere Heime für Schwererziehbare verzichtet werden können.

Wenn Schwererziehbare auf dem aufgezeigten oder ähnlichen Wege ins Heim kommen, dann ist gewiß schon viel Vorarbeit geleistet; die eigentliche Erziehungsarbeit beginnt aber erst hier: Das individuell angepaßte, praktische Vorgehen läßt sich im einzelnen kaum darstellen. Auf einzelne Gesichtspunkte sei aber der Finger gelegt.

Vom Erziehungsziel her erstreben wir bei unseren Zöglingen ein lebendiges Wissen, durchgeistigtes Können und geläutertes, reines Wollen. Diese drei Teilziele werden durch drei spezifische Gruppen von Erziehungsmaßnahmen zu erreichen versucht. Zum durchgeistigten Können kommen wir durch Pflege. Sie wendet sich an den Zögling wie er ist; sie sucht durch pfelegerische Bemühungen den Zögling zu Gepflegtheit und zur Reifung zu bringen. Lebendiges Wissen suchen wir zu erreichen durch Bildung und Schulung. Was in der menschlichen Entwicklung durch Erfahrung gewonnen wird, das soll durch planvolles, methodisches Darbieten und Sichaneignen-lassen rascher und zielstrebig erreicht werden. Zu geläutertem, charaktervollem Wollen kommen wir durch die Führung. In ihr erziehen wir durch unmittelbare Gestaltung, wirken wir direkt durch unsere Persönlichkeit auf den Zögling.

Wille, Verstand, Gefühl und Herz müssen berücksichtigt werden, die Totalität im Zögling: Kräftebildung, Willensbildung, Wissensbildung und Herzensbildung.

Die Universalität in der Erziehungsarbeit verlangt, daß kein wesentliches Element der Gegenstandswelt vernachlässigt oder verkürzt wird. Wir müssen total alle Anlagen im Zögling pflegen und universal alle zur Verfügung stehenden Bildungs- und Erziehungsgüter, das Reich der Natur, der Kultur, des Sittlichen und Religiösen an den Zögling heranbringen.

Wichtig ist die notwendige Bildungs- und Erziehungstiefe zu sichern. Alles muß bis zu seinem Urgrund betrachtet, bis zum zentralen Punkt des Sittlichen und Religiösen geschaut werden. Vom Sachwissen und Kulturwissen bis zum Heilswissen. Vom Können, von technischen Fertigkeiten zum sittlichen Handeln. Vom Werten des Materiellen, Zeitigen und Kulturellen zum Ewigen. Erst aus dieser Bearbeitung heraus fließen dem Menschen Grundsätze, die in ihm allmählich einen Charakter werden lassen.

Mit der Sicherung der Tiefe ist die Bildungs- und Erziehungswirkung verknüpft. Entscheidend ist, daß des Zöglings Seele bis in die Tiefe hinab erschütterter wird, zu tiefst ergriffen wird, daß der Mensch erzittert, aufgewühlt, interessiert, hingerrissen und begeistert wird für Können, Fertigkeiten und für sittliches Handeln, für Sachwissen, Kulturwissen und Heilswissen, für das Werten des Materiellen, des Geistigen, des Kulturellen und des Heiligen. Das Ergriffen-werden führt uns an jene Stelle, wo Fremderziehung übergeht in Selbsterziehung. Wir können nur die Güter mit ihren Werten an junge Menschen herantragen, Gelegenheiten schaffen, methodisch darbieten, auswählen, umformen, verständlich und verdaubar machen, sich Aufschließen, sich innerlich hingeben, sich hinein versenken und bei sich wirken lassen, muß die Jugend selbst.

Nicht der Koch ernährt, sondern der Nährwert, der in den Speisen steckt! In dem Bildungs- und Erziehungsvorgang geht nur vom wertvollen Bildungsgut und nur vom werterfüllten Erzieher bildender und erziehender Einfluß aus.

Mehr als durch theoretische Unterweisung wird die Jugend geformt durch ein praktisches An-die-Hand-nehmen und mit ihr ein Stück des Weges gehen, so daß sie erfahrungsmäßig aus den Gegebenheiten heraus die bildende und erziehende Wirkung verspürt. Erziehung ist nicht so sehr Reden als praktisch an die Hand nehmen und mit dem jungen Menschen den Lebensweg gehen, ist Anreicherung von Erfahrungen, in denen er immer wieder erfährt, daß er bei allen Opfern, bei allem Straucheln, durch viele Schwierigkeiten hindurch zur Freude innerer Befriedigung, Erfolg, Anerkennung und wahren Glück kommt. —

Die Erziehungsmittel, die uns bei Schwererziehbaren zur Verfügung stehen, sind grundsätzlich keine anderen als in der sog. Normalerziehung.

Belehrung in der Form von Beispiel, Vorbild und Lektüre;

Inspiration als Ermahnung, Erinnerung, Zurechtweisung, Warnung, Drohung, Anerkennung, Ermunterung, Lob, Tadel, Strafen, Belohnung und Wettstreit;

Gewöhnung durch Regelung, Tages-, Haus-, Lebensordnung, durch Abhärtung, Beschäftigung,

Spiel, Arbeit, Sport, Aufsicht, Ueberwachung, Disziplin, Askese und Selbstregierung.

Führung als Willenskundgebungen, Anfrage, Weisung, Befehl, Gebot, Verfügung, Statuten, Satzungen, Erwartung, Verbot und Rat.

Meist steckt in all diesen Maßnahmen die Beurteilung einer Handlung, einer Gesinnung oder eines Zustandes, vollzogen vom Erzieher nach einem objektiven Wertmaßstab. Die ablehnende oder anerkennende Beurteilung — einerlei ob in Worten, Gesten, persönlichem oder sachlichem Verhalten — gewinnt erst erzieherische Wirksamkeit, wenn diesem Urteil ein Ansporn für die beurteilte Person eingefügt wird. Nicht niederschmettern, sondern ermutigen! — Große Fehler zeugen meist auch von großen Möglichkeiten! Noch dürfen wir eine wichtige Aufgabe nicht vergessen: Wir müssen junge Menschen besonders gegenüber vielen Gefahren leiten und stark machen. Gefahren kennen, heißt noch lange nicht, Gefahren auch meiden. Es gibt sogar Gefahren, zu deren Ertragen alle rechtzeitig erzogen werden müssen. Gefahren, die vielleicht im Heim erspart werden können, die aber im Leben nach der Heimentlassung allen stündlich begegnen. Steht die Gefahr erst da, ist es meistens zu spät; viele sind verloren, wenigstens eine Zeitlang. Unvorbereitet jemand den Gefahren gegenüberstellen wollen, grenzt an Tollkühnheit. Gefahren umformen zu lehren, scheint höchste Erziehungsweisheit zu sein: Gefahren praktisch umformen lernen, den Jugendlichen an die Hand nehmen, mit ihm zusammen umformen, ist eine Erziehungsnotwendigkeit. Je besser wir den Zögling im Leben, durch das Leben für das Leben vorbereitet haben, um so weniger brauchen wir ihn nach der Entlassung nachgehend zu betreuen.

Wer unsere Arbeit an Schwer- und Schwersterziehbaren nach Augenblickserfolgen beurteilt, versteht wenig vom inneren Wachsen junger Menschen; der kennt vor allem noch nicht einmal seine eigenen Jahresringe! Was wächst, macht keinen Lärm! Was wachsen soll, braucht vor allem Ruhe und Zeit. Beides läßt man uns nicht immer.

Halbheit ist besonders in der Erziehungsarbeit verhängnisvoll. Sie bringt uns nicht nur um den Erfolg, sie vergällt vor allem gebrachte Opfer und Mühen. Sie bringt Erziehungsarbeit, -wissenschaft und die Erzieher in Mißkredit!

PRO INFIRMIS: Hilfe für Gebrechliche.

Von Frä. M. MEYER, Zentralsekretärin von „Pro Infirmis“, Zürich.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ — „Alle für einen und einer für alle.“ Das Bibelwort und der schweizerische Wahlspruch, umschließen sie nicht die eine gleiche Wahrheit? Die Bibel fordert nicht, den Nächsten mehr zu lieben als uns selbst. Aber das Wort verlangt die ständige

Bereitschaft, die Spannungen, die zwischen dem Ich und dem Du, dem Individuum und der Allgemeinheit bestehen, gütig und gerecht, für beide tragbar, zu lösen. Unser Schweizer Lösungswort gibt weder Raum für extremen Kollektivismus noch selbstherrlichen Individualismus.